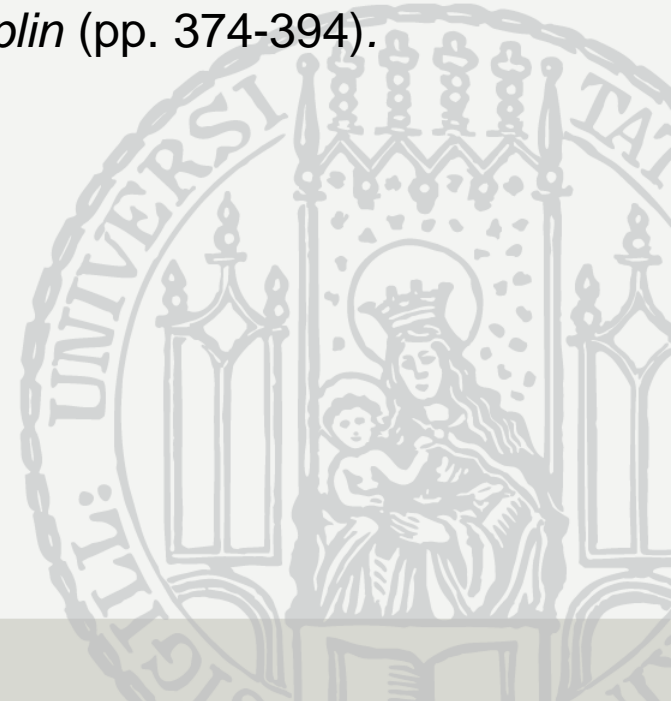




Verschriftlicht finden Sie die folgenden Ergebnisse und Gedanken ausführlich unter:

Ghanem, C., Schwegele, A., Pankofer, S., Kollar, I., & Fischer, F. (2016).
Bewährungshilfe und Wissenschaft - eine Annäherung (?). Bedingungen für eine
evidenzbasierte Sozialarbeitspraxis aus Sicht von Bewährungshelfer_innen. In S.
Borrman & B. Thiessen (Eds.). *Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und
Grenzen der Evidenzbasierung für Profession und Disziplin* (pp. 374-394).
Opladen: Barbara Budrich Verlag.





„Wissenschaft“ als Voraussetzung für professionelle Identität in der Bewährungshilfe

Christian Ghanem

Tagung der ADB vom 03. – 05. Juni 2016



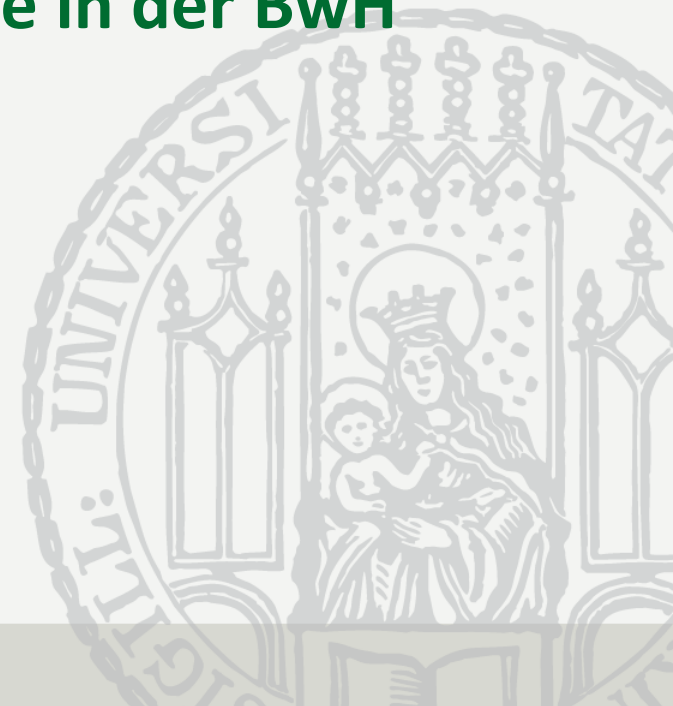


„Herr Ghanem, Sie müssen endlich aufhören, die Praxis verbessern zu wollen!“

→ *„Das Ignorieren der Wahrheit der Praxis als gelehrte Ignoranz liegt unzähligen theoretischen Irrtümern zugrunde.“* BOURDIEU 2013 (1979), S. 306



- 1. Wissenschaftliches Wissen im Kontext der BwH**
- 2. Ergebnisse einer explorativen Studie in der BwH**
- 3. Schlussfolgerung**





- Soziale Arbeit ist zunehmend damit konfrontiert **„Rechenschaft“ für ihre Praxis abzulegen** HÜTTEMANN, 2010
- Diese Forderungen gehen einher mit Begriffen wie **„Evidenzbasierte Praxis“** HÜTTEMANN, 2010, **„Wirkungsorientierung“** POLUTTA, 2014 oder schlicht **„Professionalisierung“** SOMMERFELD, 2016



- **Konfrontation mit Forderungen nach wissenschaftlicher Fundierung** der Arbeit in der Bewährungshilfe KLUG, 2014
- **Wissenschaftliche Evaluationen der Bewährungshilfepraxis** z.B. HAVERKAMP & WALSH, 2014
- **Implementierung von Instrumenten** (z.B. Checklisten auf Basis forensischer Studien), die von manchen als ‚evidenzbasiert‘ verstanden werden VGL. NUTLEY ET AL., 2009, S. 559 und auf eine **bestimmte Art von Wissen (Faktenwissen)** konzentrieren und einen **eindimensionalen Begriff der ‚Wissensnutzung‘** implizieren



SCHWERPUNKT Risiko

Wirksamkeitsprinzipien beruhenden rückfallpräventiven Strategien zu systematisieren und Perspektiven der Weiterentwicklung zu skizzieren.

1.2. Das RNR-Modell als grundlegendes Rehabilitationskonzept³

Als Ausgangspunkt bietet sich eine zusammenfassende Darstellung des „*Risk-Need-Responsivity (RNR)*“-Modells an (Andrews & Bonta, 2010), auf dem der risikoorientierte Arbeitsansatz im Sinne einer evidenzbasierten Praxis beruht. Dieses RNR-Modell ist ein zentrales Element eines Ansatzes von Andrews und Bonta.



- Dagegen kann nur schwer argumentiert werden ohne die eigene professionelle Identität zu gefährden

→ „**performative Selbstimmunisierung**“ dieser Konzepte (LIESSMANN, 2006 ZITIERT NACH UHL, 2015) → Beweislast geht auf Kritiker über, während sich Befürworter auf die Autorität ‚Wissenschaft‘ beziehen



- **Rollenerwartung an Bewährungshelfer*innen** ihr Handeln wissenschaftlich zu begründen → es ist davon auszugehen, dass diese genannten Forderungen **Einfluss auf die Identität** haben
- Über das Thema des Verhältnisses zwischen BwH und Wissenschaft wird zunehmend diskutiert und geforscht – jedoch ist die **Perspektive der Bewährungshelfer*innen bisher in der Diskussion unterrepräsentiert**



**Was motiviert bzw. hindert BwH sich mit
wissenschaftlichem Wissen
auseinanderzusetzen?**



**Halbstrukturierte Interviews mit 26
Bewährungshelfer*innen (Bayern)**



Erlebte Probleme bei der Anwendung wissenschaftlichen Wissens

- Theorie wird oft als nicht-anwendbar erlebt

B27: *„[...] wir müssen so zupacken und wenn einer dann theoretisch daherkommt, dann sagt man gleich, hör doch auf damit. Das klappt ja sowieso nicht.“*

B12: *„[...] es steht nicht drin, wenn plötzlich der Proband zusammenbricht und heult, was man dann macht.“*



- Die prinzipielle Nicht-Anwendbarkeit theoretischen Wissens wird kaum reflektiert (Wissenschaft als „steriler“ (B12), „trockener Bereich“, dem „das Empathische“ (B15) und „das Rückgrat“ fehlt)

B25: *„Man muss halt dann auch wieder die Theorie auf den Einzelnen zuschneiden. Das ist ein Stück Arbeit.“*

- Implementationsprozess der QS wurde von vielen als negativ erlebt



Fehlende Ressourcen

- Zusätzliche Informationen in den Alltag einzubeziehen wird als grundsätzlich **aufwendig** erlebt

B3: *„Also wenn ich sagen wir mal vier, fünf Stunden im Monat dazu Zeit aufbringe, am Wochenende **in der Freizeit** das zu machen.“*

- Sind Ressourcen im Arbeitsalltag knapp, wird auf ‚**Altbewährtes**‘ zurückgegriffen

B12: *„Eine wissenschaftliche Studie über...wo die Quintessenz auf fünfzig Seiten steht mit **25.000 Fremdwörtern**, habe ich **keine Zeit zum Lesen**. Das ist das. Sie muss...sie muss in unseren Arbeitsalltag reinpassen können.“*



Angst vor mangelnder Professionalität

B15: *„Angst, dass sie [die Bewährungshelfer*innen] einesteils vielleicht dieses **Wissen nicht haben, das der Andere hat** ...*

*...und dass ihres möglicherweise auch vom Anderen **nicht anerkannt** wird.“*

- Professionalität als fester Bestandteil des Selbstbildes
- ‚Wissenschaft‘ scheint Professionalität zu ‚bedrohen‘

B27: *„Da gibt es Widerstände, weil, vielleicht auch aus **Angst, dass ihre bisherige Arbeit nicht gut genug ist**, dass sie überrollt werden, dass **sie nicht mehr gefragt sind** oder dass sie da nicht mitmachen können.“*

→ Wunsch nach Anerkennung und Sicherheit



Angst vor Selbsteingeständnis

Widerstände in der Praxis gegenüber Wissenschaft werden als eine Art Selbstschutz interpretiert, sich keine Fehler in der Arbeit eingestehen zu müssen.

B25: *„Ist mein eigenes Handeln falsch?“*

B3: *„Und es ist auch einfach schwer, das, was ich jahrelang als richtig anerkannt, **plötzlich anders machen zu müssen.**“*

B15: *„Manchmal handelt man einfach wirklich aus dem Bauch raus oder aus der **Routine, die nicht nur Vorteile hat.**“*



Wunsch nach Kooperation und Macht

- **Legitimationsmacht** wissenschaftlichen Wissens für die eigene Professionalität
- Weit verbreiteter Wunsch nach **Annäherung** der Bewährungshilfe an ‚die‘ Wissenschaft

B27: *„Also das kann nicht so sein, dass die Wissenschaft kommt und sagt, wir wissen besser, sondern das muss **auf Augenhöhe** passieren [...].“*

- (Hierarchische) Beziehung zwischen Praxis und Wissenschaft ist durch Macht geprägt (Wissenschaft als „**Herrschaftswissen**“ (B12), durch das man sich schnell „*unterbuntern*“ (B27) lässt)



- Institutionelle Strukturen behindern Kooperationswünsche

B27: „[...] die **Institution als Hürde**. Du brauchst Ressourcen, du brauchst Geld, du brauchst Stellen. Du musst sie überzeugen von dem, was wichtig ist. Wir haben eine sehr **konservative Institution**, in der wir arbeiten. [Wir] haben halt oft diese Institution **Justiz noch als zusätzlichen Block** [...]“

B12: „Es sind nicht nur die Wissenschaftler, die so böse sind und so unverständlich schreiben. Es ist auch tatsächlich **die Frage, inwieweit ist es denn eigentlich gewollt, dass sich die Praktiker auseinandersetzen können und auch die Zeit haben.**“



Interesse an brauchbarem wissenschaftlichen Wissen

- Großes Interesse an wissenschaftlichem Wissen, welches sich v.a. an dem ‚**Verwertbarkeitskriterium**‘ orientiert.

B24: *„Und ich meine, ich gehe ganz gezielt zu so Sachen hin. Was mich jetzt noch interessiert, zum Beispiel die Psychologie des Lügens. Also ich habe jetzt momentan mit ein paar Betrügern zu tun.“*



- Der Bezug zu ‚Wissenschaft‘ ist geprägt von Ambivalenz, Emotionen und berührt zentrale Bedürfnisse der Anerkennung und Sicherheit
- Wissenschaftliches Wissen als **zentraler Faktor der persönlichen Professionskonstruktion**
- Konkrete (**Negativ-**) Erfahrungen mit ‚Wissenschaft‘ können nachhaltige Wirkung auf die wahrgenommene Nützlichkeit wissenschaftlichen Wissens haben



- **Justiz wird als Hindernis** für eine gelungene ‚Theorie-Praxis-Relationierung‘ DEWE, 2013 angesehen
- Erlebte Probleme der ‚Anwendbarkeit‘ wissenschaftlichen Wissens, könnte auf einer **hierarchischen Konstruktion von ‚Theorie vs. Praxis‘** beruhen → Rekonstruktion von ‚Wissen vs. Können‘



Professionelles

Wissen:

1. Wissenschaftliches Wissen
2. Erfahrungswissen

Abstraktion
Typisierung



Professionelles
Handeln



Ausdeuten
in konkreten
Situationen





- Basis für Lernprozess und Professionalisierung → **mehr Ressourcen** (v.a. zeitliche → Handlungsentlastung)
- **Förderung und Honorierung von Fort- und Weiterbildung**
- Wissenschaftliches Wissen muss für einen gelungenen ‚Transfer‘ **Fallbezug** aufweisen → z.B. Supervision als potente Lernsituation
- **‚Multimitgliedschaft‘** (in Wissenschaft und BwH)



→ Es ist viel **Wissenschaftsinteresse** und viel **Praxiswissen** im Feld, das durch **kollaborative Forschungsansätze** vgl. GREDIG, 2011 **genutzt** und **gefördert** werden kann. Grundlage dafür ist

- (1) eine **„Begegnung auf Augenhöhe“**
- (2) und dass in diesen Kooperationen **Aspekte der Macht** sowie
- (3) der **„nicht-rationalen“ Seiten wissenschaftlichen Wissens** (z.B. Emotionen, aber auch nomologisches Wissen) nicht ignoriert werden.



„Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist nicht so groß wie der zwischen Praktikern und Theoretikern.“

QUADBECK-SEEGER, 2002



Dewe, B. (2013): Reflexive Sozialarbeit im Spannungsfeld von evidenzbasierter Praxis und demokratischer Rationalität - Plädoyer für die handlungslogische Entfaltung reflexiver Professionalität. In: Becker-Lenz, R. (Hrsg.): *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*. 3., durchges. Aufl. Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 2. Wiesbaden: Springer. S. 94-116.

Gredig, D. (2011): From research to practice: Research-based Intervention Development in social work: developing practice through cooperative knowledge production. In: *European Journal of Social Work* 14 (1), S. 53–70. DOI: 10.1080/13691457.2010.516624.

Haverkamp, R., & Walsh, M. (2014). Intensivbewährungshilfe bei jugendlichen und heranwachsenden Intensiv- und Mehrfachtätern: Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellprojekts RUBIKON. *Bewährungshilfe*, 61(2), 117-131.

Hüttemann, M. (2010). Woher kommt und wohin geht die Entwicklung evidenzbasierter Praxis? In H. U. Otto, A. Polutta, & H. Ziegler (Eds.), *What Works - Welches Wissen braucht die Soziale Arbeit? Zum Konzept evidenzbasierter Praxis* (1st ed., pp. 119-135). Leverkusen: Budrich, Barbara.

Klug, W. (2014). Bewährungshilfe auf dem Weg zur Fachsozialarbeit? Programmatik einer zukunftsfähigen Profession. *Bewährungshilfe*, 61(4), 396–409.

Liessmann, K. P. (2006). *Theorie der Unbildung: Die Irrtümer der Wissensgesellschaft* (1. Aufl.). Wien: Zsolnay.



Mayer, K. (2014). Risikoorientierung - der nächste Schritt: Herausforderungen und Bedingungen der Förderung von Interventionsresponsivität. *Bewährungshilfe*, 61(2), 171–188.

Moch, M. (2014): Die Lücke - "Implizites Wissen" und das Theorie-Praxis-Verhältnis. In: *Neue Praxis* (6), S. 555–564.

Nutley, S., Walter, I., & Davies, H. T. (2009). Promoting Evidence-based Practice: Models and Mechanisms From Cross-Sector Review. *Research on Social Work Practice*, 19(5), 552–559.

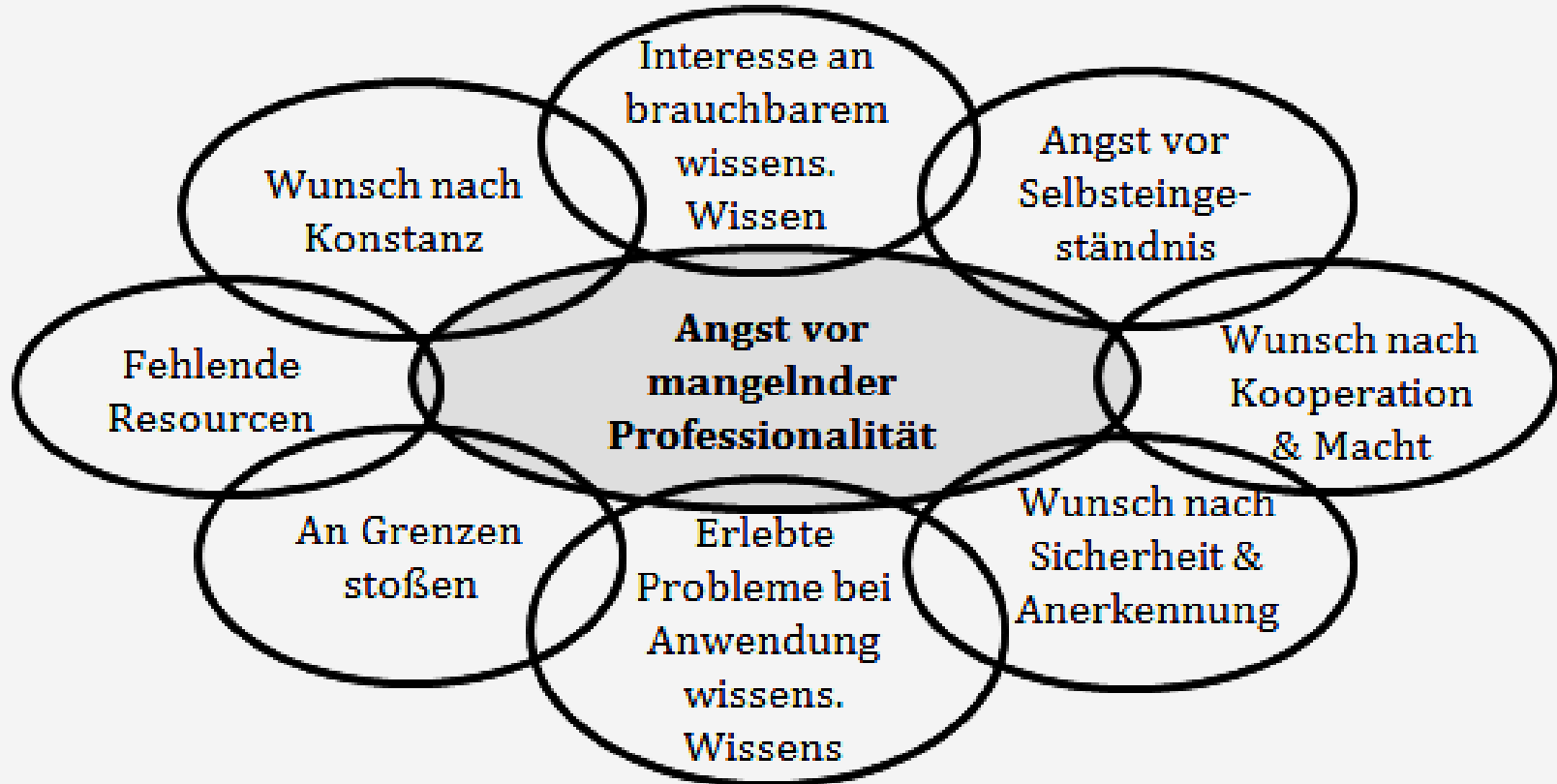
Polutta, A. (2014). *Wirkungsorientierte Transformation der Jugendhilfe: Ein neuer Modus der Professionalisierung Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer.

Quadbeck-Seeger, H.-J. (2002). *"Der Wechsel allein ist das Beständige": Zitate und Gedanken für innovative Führungskräfte* (1. Aufl.). Weinheim: Wiley.

Sommerfeld, P. (2016). Evidenzbasierung als ein Beitrag zum Aufbau eines professionellen Wissenskorpus in der Sozialen Arbeit. In S. Borrmann & B. Thiessen (Eds.), *Wirkungen Sozialer Arbeit. Potentiale und Grenzen der Evidenzbasierung für Profession und Disziplin*. Opladen: Barbara Budrich.

Uhl, A. (2015). Evidence-based research, epidemiology and alcohol policy: a critique. *Contemporary Social Science*, 1-11. doi:10.1080/21582041.2015.1051578

Unterkofler, U. (2015, November). Theorie-Praxis-Bezüge in der Hochschullehre – Vom Defizit zur produktiven Auseinandersetzung? Vortrag am Lehrbeauftragtentag der KSFH Benediktbeuern.





Die meisten BewHs einer Messbarkeit der Qualität der Arbeit kritisch gegenüber. Erfolgskriterien ‚guter‘ Bewährungshilfe werden kaum in der wissenschaftlichen Fundierung, als vielmehr u.a. darin gesehen, „[...] dass ich das Gefühl habe, die Beziehung ist gut geworden. [...] wenn man sie überhaupt bewerten kann, dass eine Arbeit gut ist.“



An Grenzen stoßen

- Auftretende Probleme als ‚Motor‘ für persönliche Weiterentwicklung (z.B. ‚Warum-Frage‘ durch Praktikant*in)

B12: : *„[...] mich wissenschaftlich damit zu beschäftigen, wo ihre Trauerarbeit gerade steckt. [...] Warum ist sie jetzt vier Wochen für mich überhaupt nicht erreichbar und kommt dann mit einer Wutwelle auf mich zu?“*

- Jedoch können solche Probleme auch Ängste auslösen (z.B. die Situation nicht professionell gelöst zu haben). Es wurde ein schmaler Grad zwischen ‚Lähmung‘ durch Unsicherheit und Weiterentwicklung durch Irritation festgestellt.